

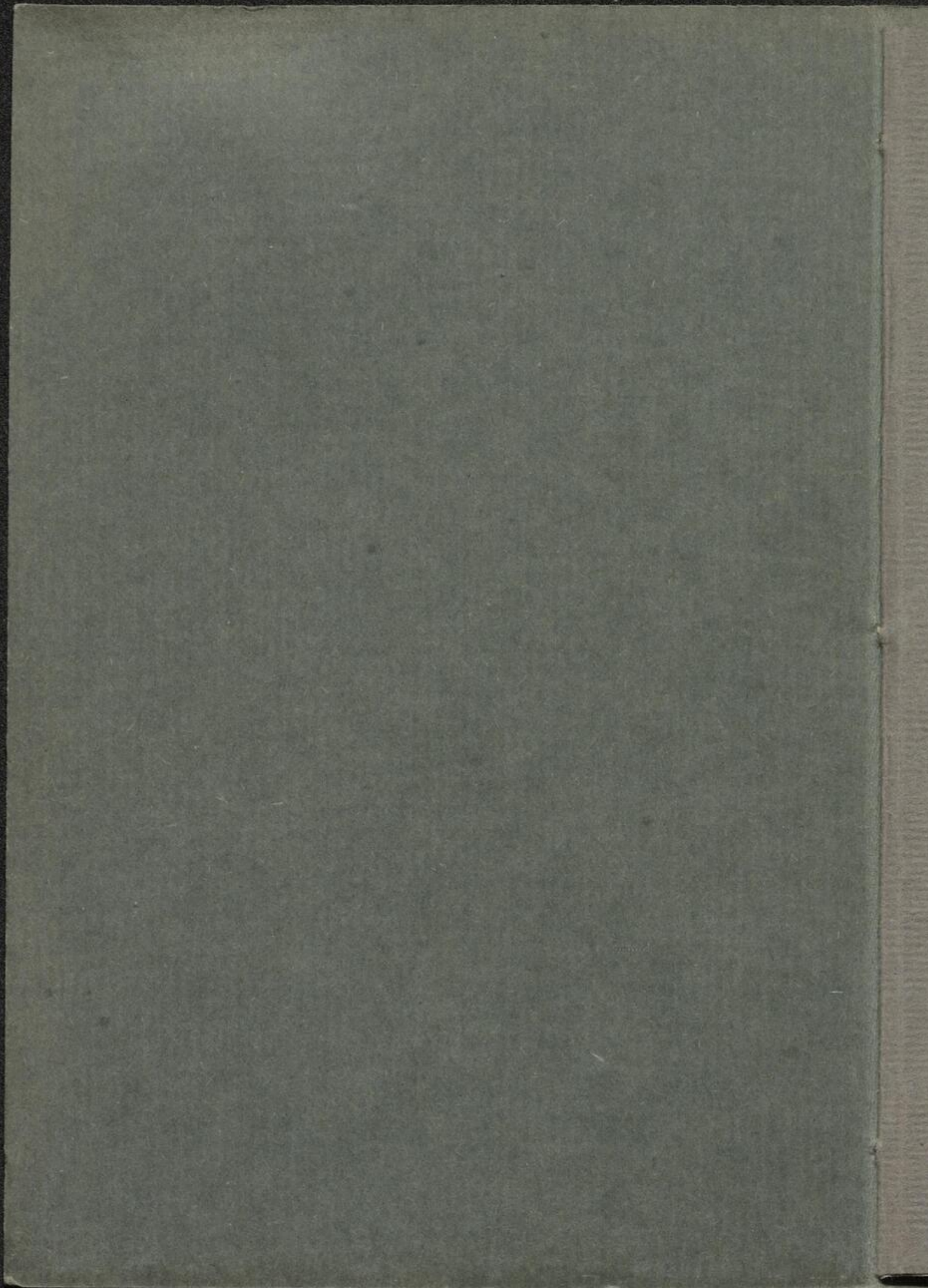
Sächsische

3

A

7964

Landesbibl.

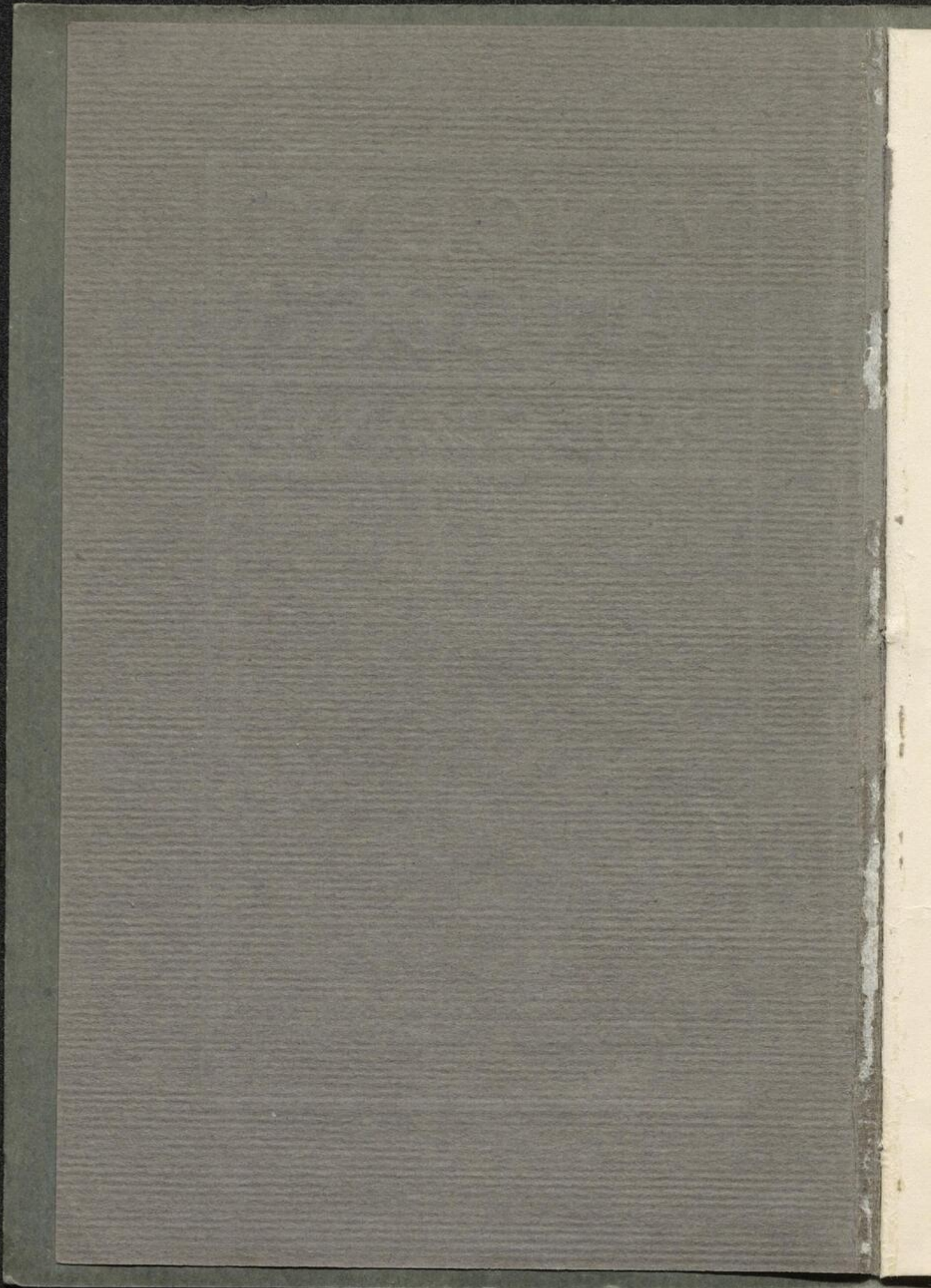


VINCENT
VAN GOGH

PAUL CÉZANNE



KUNSTAUSSTELLUNG E. RICHTER
DRESDEN, APRIL – MAI 1908



VINCENT VAN GOGH

PAUL CÉZANNE



KUNSTAUSSTELLUNG EMIL RICHTER
DRESDEN, APRIL – MAI 1908

Sächsische
Landesbibliothek

31 JULI 1979

Dresden

G

VINCENT VAN GOGH

ALS sein Name bekannt zu werden begann, war er längst tot. Bei seinen Lebzeiten hat niemand außer den wenigen Freunden von ihm gewußt. Er selbst hat niemals den Versuch gemacht, hervorzutreten, oder gar seine Bilder zu verkaufen. Er signierte sie nicht einmal, setzte höchstens dann und wann seinen Vornamen darunter — wie unter einen Brief, und verschenkte sie. Von der Zukunft erhoffte er nichts — und als er fühlte, daß er am Ende war, ging er. Als der Doktor ihn mit der Kugel im Leibe fand und nach dem Warum fragte, zuckte er die Achseln.

Sein Werk gibt ihm Recht. Wer die letzten Arbeiten aus Arles und Auvers-sur-Oise sieht, fühlt, daß der Mensch, der dieses schuf, auf der Höhe und am Ende war. Er hatte den Gipfel erreicht, gesagt, was er zu sagen hatte; so mußte er gehen. Mit jedem Werke gab er ein Stück tiefsten Lebens, — immer brennender, konzentrierter, reicher, je weiter er kam; als er das letzte gegeben hatte, machte er ruhig, wissend, selber ein Ende.

In der Tragik dieses Lebens liegt die Tragik aller Schaffenden. Van Gogh war nicht Maler in dem Sinne, daß er einen Ausschnitt der

Sichtbarkeit des Daseins zu einem farbig formalen Organismus zu gestalten, Bilder zu machen strebte; er griff nach Stift und Farbe, um dem, was die Umwelt in ihm auslöste, einen immer klareren, immer einfacheren Ausdruck zu geben — um das glühend Gefühlte formend mitzuteilen. Er hatte begriffen, daß „die Kunst vom Menschen nur geschaffen worden ist, damit die Seelen sich über die Gesetzlichkeit der Welt (oder wie man es sonst gerade nennen will) unterhalten können und weil es keine andere Verständigungsmittel dafür gibt als eben die Kunst“. Er hatte es zuerst auf allerhand anderen Wegen versucht, war Kunsthändler, Lehrer gewesen, als Laienprediger zu den Bergleuten des Borinage gegangen; er kehrte zur Kunst zurück, weil er erkannte, daß er nur hier sein Letztes, Persönlichstes, geben und doch zugleich stärkste Faktoren der Gemeinsamkeit schaffen konnte.

Van Gogh begann, nach einem Wort Meier-Graefes, mit Nichtigkeiten, die auf die Laufbahn des schlimmsten Kitschmalers schließen lassen. Mauve, Mesdag, Jacob Maris gaben ihm die ersten Grundlagen; daneben die alten Holländer im Haag. Mit zäher Energie arbeitete er, selbstlos, zurückhaltend, wie nur irgend ein in akademischem Respekt Erzogener. Seine Farben sind ge-

dämpft, schwer, fast erdig; die Zeichnung — er hat mit unendlichem Fleiß immer wieder gezeichnet — korrekt, zögernd, beinahe langweilig. Anfänge einer eigenen Formgebung tauchen auf, als er in Nuenen Bauern zu malen beginnt; die bekannten Aardappolers sind ein Beweis dafür, ebenso die Bauernzeichnungen aus dieser Zeit. Seine eigentliche Entwicklung setzte erst ein, als er 1886 nach Paris kommt, als er zuerst statt des Tones und der Linie die Farbe als Ausdrucksmittel kennen lernt. Die ungeheure Größe Delacroix' tut sich dem Schüler der Holländer auf — daneben die moderne Analyse des Impressionismus und die Japaner. Ungeahnte Ziele tauchen auf, er sieht neue Ausdrucksmöglichkeiten aus der Berührung des Neuen mit dem, was er bereits besitzt, erstehen, und fängt, sechsunddreißigjährig, noch einmal von vorne an. Mit „mühsamer Analyse“ beginnt er. „Seine ersten farbigen Bilder sind farblos im Künstlerischen“; er hat das Äußerliche gelernt, ohne das neue Auge, das erst das Alte wandelt, zu besitzen. Bald aber fängt er an zu wachsen, aus Eigenem Eigenes zu geben. Er nähert sich Seurat, kommt mit manchem seiner besten Stücke der stillen Schönheit Sisleys nahe — und durchläuft in kaum zwei Jahren die

ganze Entwicklung, die die neue Malerei von den Alten bis auf heute durchlaufen hatte. Als er 1888 Paris verläßt, hat er sich zu eigen gemacht, was er nur irgend erreichen konnte; jetzt beginnt sein Schaffen. Wie Gauguin nach der duftenden Insel, so zog er sich aus dem verwirrenden Leben von Paris zurück, um in der Stille der Provence, in Arles, nun ganz zu sich zu kommen, sich zu geben.

An das Werk dieser zwei Jahre denkt man heute zuerst bei seinem Namen. Wohl mit Recht. So viel Schönes und Feines aus der Pariser Zeit vorliegt – vor den Offenbarungen der letzten Phase verblaßt alles. Das dort Analytierte wird hier mit ungeheurer Kraft zusammengefaßt, zu immer größerer, immer intensiverer Einfachheit. Das Naturgefühl des Holländers steigert sich unter der südlichen Sonne bis zur Raserei; er ringt mit den Dingen, bis er sie zu stärkstem, glühendstem Lebensausdruck gezwungen, das Innerste, Letzte aus ihnen und zugleich aus sich heraus geholt hat. „Er malte seine Bilder nicht, er stieß sie aus. Er fühlte sich nicht dabei, war eins mit dem Element, das er darstellte, malte sich selbst in den lodernden Wolken, in denen tausend Sonnen der Erde Zer-

störung drohen, in den entsetzt zum Himmel aufschreienden Bäumen, in der schrecklichen Weite seiner Ebenen.“ Es ist, als ob zwischen Mensch und Umwelt alle Schranken gefallen sind; er reißt die Dinge wie im Paroxismus in sich hinein und formt sie unmittelbar zu neuem Leben, rastlos, unaufhörlich, bis er selber zusammenbricht.

Die furchtbare Lebensfülle dieser letzten Werke ist nicht auszusagen. Es ist, als ob das innerste, geheimste Sein der Dinge nackt und unverhüllt sich aufreckt, zu fessellosem eigenem Leben erwacht. Und nicht nur die Dinge, — noch die Farbe reckt sich, in Flammen aufzügelnd, zu selbständigem Dasein empor. Das Blau kämpft mit dem Gelb, das Grün mit dem Rot — und doch bleibt das Ganze gebändigt von der Hand des Meisters. Alle Glut und alle Ekstase bleibt unter dem Gesetz: „die Wildheit wird Dekoration, wird Schönheit, letzte, intensivste Kunst!“ Und als er erlahmt, als die Kraft des Bändigers erschöpft ist, macht er freiwillig ein Ende, — weil er würdig, in Freiheit und noch über dem Dasein stehend, abschließen wollte.

Man hat in seinem Werk die Spuren des Wahnsinnes entdecken wollen. Meier-Graefe entgegnet mit Recht: „Daß der Mensch

wahnsinnig war, als er seine herrlichsten Bilder schuf, sagt von seiner Kunst nicht mehr als von Delacroix die Tatsache, daß dieser zuweilen an Magenbeschwerden litt, und von Géricault, daß er sich ein Bein brach!“ Die Bewußtheit, die ihm bis zuletzt blieb, hat ihn über jedes Pathologische weit hinaus gestellt. Schwerer könnte vielleicht das dunkel vor diesem Werk aufsteigende Gefühl bedrücken, daß ein Mensch, der solches schuf, zu diesem Ende kommen mußte. Der Entwicklungshistoriker der modernen Kunst hat auch hier das befreiende Wort gefunden: „Die Geste, mit der er sich des Lebens entkleidete, war zu einfach und selbstverständlich, um uns über Gebühr zu beunruhigen. Er ging, weil er nicht mehr weiter konnte. Tragisch ist, daß ein Mensch wie dieser, rein und stark wie kein zweiter, an seiner Reinheit und Stärke zersprang, daß sein Altruismus, mit Wundern gesegnet, die vor den schönsten Märchen der Alten nicht zurückstehen, isoliert bleiben mußte und wie der Schrei eines Kindes im Getümmel verhalte. Tragisch ist, daß wir unsere Helden nur noch als Anomalien zu erzeugen vermögen. Doch versöhnt uns mit dem Geschick das unsterbliche Werk, das van Gogh zurückließ.“

Dr. Paul Fechter.

VINCENT VAN GOGH

geboren 30. März 1853

gestorben 28. Juli 1890

Gemälde

Nuenen (Holland), 1883 — 1885

1. Frauenkopf
2. Frauenkopf mit rotem Tuch

Paris 1886 — 1888

3. Seineufer in Asnières
4. Stilleben (Zitrone etc.)
5. Selbstporträt
6. Sonnenblumen (ausgeblüht)
7. Restaurant
8. Stilleben in gelb
9. Boulevard de Clichy
10. Montmartre
11. Stilleben (Äpfel)
12. Steingruben am Montmartre
13. Mannsportrait
14. Kastanienbäume
15. Seineufer

16. Schuhe
17. Gelbe Bücher
18. Frauenkopf
19. Moulin de la galette
20. Avenue in Asnières
21. Moulin de la galette
22. Pont de Clichy
23. Stilleben
24. Krabbe
25. Garten der Tuilleries
26. Traube
27. Der Absinth

Arles en Provence

Februar 1888 — Mai 1889

28. Obstbäumchen (blühend)
29. Sonnenblumen (blauer Fond)
30. Landschaft mit Mäher
31. Der Säer
32. Kinderbildnis
33. Brücke
34. Stilleben (Kaffeekanne)
35. Schuhe
36. Hütten in St. Maries
37. Boote in St. Maries
38. Baumgärtchen

39. Der Maler
40. Selbstporträt
41. Landschaft
42. Knabenbildnis
43. Italienne
44. Weiden

St. Remy en Provence
Mai 1889 — Mai 1890

45. Pietà nach Delacroix
46. La veillée nach Millet
47. Der Säer nach Millet
48. Der Pflug nach Millet
49. Arbeiter auf dem Felde
50. Der Schnitter auf dem Felde
51. Der Drescher auf dem Felde
52. Der Holzhacker
53. Die Schäferin
54. Selbstporträt
55. Rosen und Käfer
56. Felsen und Ölbäume
57. Efeu
58. Zypressen
59. Wilde Rosen
60. Landschaft mit Pflug

Auvers-sur-Oise
Mai 1890 — Juli 1890

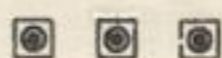
61. Landschaft
62. Junges Mädchen
63. Regen
64. Weißes Haus
65. Kind mit Apfelsine
66. Junges Mädchen in weiß
67. Korngarben
68. Landschaft
69. Gewitter (letztes Werk des Meisters)
70. Mittagsrast
71. Im Park
72. Grünes Feld
73. Die Weiden
74. Sonnenblumen
75. Das Zimmer

Zeichnungen

76. Bäuerin
77. Landschaft mit Zypressen
78. Der Säer
79. Efeu
80. Zypressen

PAUL CÉZANNE

81. Landschaft
82. Landschaft bei Arles
83. Landschaft in Brabant
84. Mädchen
85. Frau
86. Frau mit Haube
87. Arbeiter auf dem Felde
88. Sorrow
89. Frau
90. Der Briefträger
91. Zuave
92. Ansicht von Mont Majour
93. Kirchhof von St. Maries
94. Hospitalgarten
95. **Aquarell:** Blick in den Park



PAUL CÉZANNE

Aquarelle

1. Haus in Bäumen
2. Bäume
3. do.
4. Landschaft
5. Montagne Sainte-Victoire
6. Unter Bäumen
7. Montagne Sainte-Victoire
8. Landschaft
9. do.
10. do.
11. do.
12. Blumentopf
13. Blumen
14. Bäume
15. Kinderstudie
16. Blumentopf
17. Die Lektüre
18. Akt
19. Landschaft
20. Blätter
21. Landschaft
22. Wäscherinnen
23. Haus zwischen Bäumen

24. Unter Bäumen
25. Landschaft
26. Stilleben
27. do.
28. Bäume
29. Landschaft
30. Baumstudie
31. do.
32. Fischer
33. Landschaft
34. do.
35. Aquadukt
36. Sainte-Victoire
37. Häuser
38. Blumentöpfe
39. Flußufer
40. Landschaft
41. do.
42. Stilleben
43. do.
44. do.
45. do.
46. do.
47. Landschaft
48. Bäume
49. Häuser
50. Landschaft

gob

3 A 7964

27.07.80
28.02.81

DRUCK VON
C. HEINRICH,
DRESDEN-N.

X

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

22. Aug. 1996

10. Sep. 1998

18. Feb. 2000

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0390140

ZF3:2 Ecksäuerung

207

